

LERNEN AUS DEM LOCKDOWN?  
NACHDENKEN ÜBER FREIES THEATER

**Impulse Theater Festival**  
**NRW KULTURsekretariat**

Eine Publikation des  
Impulse Theater Festival  
[www.impulsefestival.de](http://www.impulsefestival.de)



Herausgegeben von  
Haiko Pfost, Wilma Renfordt, Falk Schreiber  
für das NRW KULTURsekretariat



Gestaltung: sensomatic  
Korrektur: Katharina Sacken (Deutsch),  
David Tushingham (Englisch)

Vertrieb im Buchhandel:  
Alexander Verlag Berlin, Fredericiastraße 8, 14050 Berlin  
[www.alexander-verlag.com](http://www.alexander-verlag.com)



© 2020 bei den Autor\*innen und Fotograf\*innen,  
NRW KULTURsekretariat, Alexander Verlag Berlin

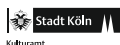
Alle Rechte vorbehalten.  
Jede Form der Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit  
schriftlicher Genehmigung durch den Verlag.

Printed in Germany by Westermann Druck, Zwickau  
ISBN 978-3-89581-536-2

Gefördert durch:



Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



MOMENTE VON GLANZ UND NIEDERGANG ODER  
#TAKECARE  
FÜR EINE NEUE, ZUGÄNGLICHERE FÖRDERPRAXIS  
**Holger Bergmann**

Am 13. März diesen Jahres saß ich mit einem A4-Papier in der Hand in einem der mit dem ganzen Charme der Bundesverwaltung ausgestatteten Büros der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien nahe des Potsdamer Platzes. Der nachmittags zuvor geschriebene Text war in einem Gefühl entstanden, das von einer verlangsamten Wahrnehmung verbunden mit Wachsamkeit und Klarheit gekennzeichnet war, wie ich es in Unfall- oder Ausnahmesituationen kennengelernt hatte. Diesmal wurde es durch die Perspektive auf den unmittelbar bevorstehenden Lockdown ausgelöst. Worte wie „Die größte Herausforderung seit dem Zweiten ...“ waren zwar noch nicht gefallen, aber dass etwas drohte, das groß, alle betreffend, global und gefährlich sein könnte, lag in der Luft. So erreichte mich das Gefühl der Katastrophe pfeilschnell, als ich noch dabei war, blöde Postings über schwindendes Klopapier zu machen. Am Abend des 13. März legte ich dann selbst klammheimlich eine der letzten Großpackungen in das unterste Fach des Einkaufswagens.

Bei mir persönlich triggerte die Situation Erinnerungen an Momente, in denen die Welt stillgestanden hatte: Als ein 30-Tonner auf meinen Kleinwagen aufgefahren war und ich, nachdem alle gegangen waren, mit dem Schrottauto und vielen Prellungen, die ich aber erst viel später bemerkte, allein an der Landstraße im Nachwende-Mecklenburg-Vorpommern

stand. Oder als eine Pandemie enge Freunde mit sich riss und die Welt nicht stillstand, sondern sich fröhlich weiterdrehete, weil es doch „nur“ dieser Schwulen-Krebs war. Oder – und nun komme ich allmählich zum Kern: als ich in stürmischen Zeiten nach erfolgreichem politischem Mobbing vonseiten der rechten bis bürgerlichen Mitte nach vielen Jahren als Kurator und erfolgreicher Künstlerischer Leiter von einem Tag auf den anderen den Flur des Jobcenters in der Ruhrgebietsstadt betrat, dessen Interieur noch deutlich trister als jenes in der Bundesbehörde aussah, in der ich mit meinen DIN-A4-Ausdrucken, auf denen der Begriff #takecare zu lesen war, nun saß.

In dem freudlosen Flur damals im Ruhrpott stand ich mit einem ganzen Stapel von zig-seitigen Anträgen, Nachweisen, Papieren, Businessplänen meiner temporären Ich-AG, und nun hielt ich dieses knapp einseitige Programm in der Hand, das ich als Geschäftsführer des Fonds Darstellende Künste schnell skizziert hatte. Damit verband sich noch vor dem Lockdown ein kleiner Blick ins Zukünftige mit der maßgeblichen Botschaft „Unsere Kunst muss weitergehen“. Klar, die Welt verändert sich, wir nehmen uns und andere in Schutz, aber natürlich gibt es Kunstproduktion, ist auch Darstellende Kunst möglich, digital, facetime to facetime oder einzeln im urbanen Raum oder im ruralen an der frischen Landluft, verstreut oder versammelt im Zoom-Zoo.

Grundsicherung war und wurde das Wort der Stunde, jene Grundsicherung, die ich zumindest an der Oberfläche kennengelernt hatte. Eine sowieso schon schwache und teils prekär arbeitende freie Kunstszene nun mit der Perspektive der Grundsicherung auf ALG-II-Niveau in die Jobcenter zu schicken, das geht nicht gut, und vor allem tut es dieser Gesellschaft in der Krise überhaupt nicht gut. Aber natürlich ist ein\*e Künstler\*in oder ein\*e erfolgreiche\*r langjährige\*r Kurator\*in nichts Besseres als die Kellner\*innen, die Friseur\*innen, Technik-Jobber\*innen und so viele mehr, und da heißt die soziale Sicherung für alle gleich: ALG II. Schön, dass es diese Sicherung gibt, und schrecklich, dass wir noch kein weni-

ger herabwürdigendes System wie beispielsweise eine wirklich bedingungslose Grundsicherung für alle haben. So kam also dieser Hashtag mit den Worten „take care“ auf meinen Zettel und ein kleines Programm zunächst aus eigenen Mitteln und privaten Spenden zustande, dessen simples Ziel es war: eine Förderung für die Beschäftigung von Künstler\*innen zu ermöglichen, anstatt um Hilfen für die Nicht-Beschäftigung zu ringen. Ein „kleines Beschäftigungsprogramm“ für Recherchen, konzeptionelles Arbeiten, Erforschen des Digitalen oder halt einfach alles, was unter den kommenden Arbeitsbedingungen an künstlerischer Arbeit möglich sein konnte. Bereits zehn Tage später schrieb der Fonds Darstellende Künste nach Abstimmung mit der Beauftragten für Kultur und Medien und den internen Gremien das Programm #takecare aus – als die erste Förderung bundesweit, die auf die veränderten Bedingungen reagierte. Natürlich war das Budget überzeichnet, aber wir fanden eine Möglichkeit zur Aufstockung – teils mit privaten Spenden –, konnten rund 100 Vorhaben fördern und sofort beginnen. Ein kleiner Beitrag angesichts der wachsenden Not, aber durchaus ein erstes Zeichen der Hilfe. Manchmal ist es wichtig, dass das erste Auto anhält, nachdem bereits mehrere an der Unfallstelle vorbeigefahren sind.

Zum Glück blieb der Fonds nicht lange allein, und andere Fördernde folgten und investierten mit eigenen Programmen in die derzeit mögliche künstlerische Arbeit. Jetzt steht eine Milliarde für die Kultur bereit, vieles davon für große gesamtstaatliche Aufgaben, aber auch für die freie künstlerische Arbeit, für Produktionen, Arbeitszusammenhänge und für die frei produzierenden Strukturen. Ich bin in dieser überhaupt nicht mehr linear funktionierenden Zeit natürlich nicht so naiv, dieses kleine #takecare-Programm hierbei in einen kulturpolitischen Zusammenhang zur Kulturmilliarde zu stellen. Allerdings wurden am 15. Juni, also knapp drei Monate nach Inkrafttreten von #takecare, von der Beauftragten für Kultur und Medien zunächst zehn Millionen Euro bewilligt, um das Programm fortzusetzen – auch dank einer sehr aktiven und kulturpolitisch engagierten Künstler\*innenschaft.

In der Krise wurden die freien Künstler\*innen vom Bundespräsidenten, von der Bundeskanzlerin und sogar vom bayerischen Ministerpräsidenten gesehen beziehungsweise vermisst. Eine solche prominente (Un-)Sichtbarkeit der frei produzierenden Darstellenden Künste hätte es vor fünf Jahren so noch nicht gegeben. Die bundesdeutsche Theaterlandschaft hat sich verändert: Neben den staatlichen und städtischen Theatern, Opern und Tanzhäusern haben die Produktionsorte, die freien Spielstätten, die Figurentheaterbühnen, die freischaffenden Künstler\*innen einen festen Platz, bei dem es auffällt, wenn er leer bleibt. Der Deutsche Bühnenverein, der Kulturrat und die Kultursenatoren von Berlin oder Hamburg und viele mehr engagierten sich nicht nur für ihre Belange, sondern insbesondere für die frei produzierenden Künste – bundesweit.

Kommen wir noch einmal zu diesem vorhersehbaren wie urplötzlichen Unfall, der globalen Pandemie und dem Lockdown mit der sofortigen Schließung der Kultureinrichtungen, zurück. Unmittelbar danach war es hilfreich, so zu reagieren wie bei einem Unfall, zumindest für diejenigen, die Hilfe leisten können. Aber danach müssen wir an Sicherungen arbeiten, die einen zweiten Unfall verhindern: eine gerechtere Förderung von Kunst und Kultur entwickeln, die die gravierenden Unterschiede in der Einkommensplanbarkeit zwischen exklusiv produzierenden Künstler\*innen in den staatlich oder städtisch getragenen Kulturinstitutionen und den Freischaffenden, sowohl an diesen Orten, aber auch in der frei produzierenden Kunstlandschaft, verringert. Noch handeln wir inmitten des Ausnahmezustands. Aber allmählich geht es darum, die Förderung eines selbstverständlichen Teils der Theaterlandschaft, einer frei produzierenden Künstler\*innenschaft mit ihren Arbeitszusammenhängen, dauerhaft zu sichern und planungssichere Finanzierungen zu gestalten.

Aber auch abseits der Kunstförderung sollte den Menschen, denen ihr Einkommen – aus welchem Grund auch immer – wegbricht, eine aufrichtige und angemessene Sicherung ermöglicht werden. Dies ist nicht meine Profession, aber wir brauchen insgesamt eine solidarischere Gesellschaft. Nicht

nur hier in Deutschland, sondern gerade im Hinblick auf die globalen Ungerechtigkeiten, die unsere Gesellschaft maßgeblich mitproduziert.

Als Förderer in den freien darstellenden Künsten geht es mir zurzeit im Kern darum, die Vielgestaltigkeit des freien Arbeitens zu sichern. Der Fonds fördert in erster Linie die Selbstbeauftragung von Künstler\*innen und Produktionszusammenhänge (professionelle freie Ensembles, langjährig arbeitende Theatergruppen, künstlerische Kollektive bis hin zu regelmäßigen interdisziplinären Zusammenhängen). Dieses freie Agieren muss durch eine planungssichere und an den Notwendigkeiten der Kunst orientierte Förderung zwischen Fördergeber\*innen aus Stadt, Land und Bund, den Produktionsorten, den Kunst- und Kulturstiftungen mittelfristiger gesichert werden. Hierfür braucht es Koordination und Zusammenarbeit, wie der Fonds sie mit dem Bundesforum gemeinsam mit dem Bundesverband Freie Darstellende Künste etabliert hat. Wir arbeiten daran, ein planungssicheres Arbeitsfeld für die freien Künste zu entwickeln. Hierzu kann die verstärkte Förderung in der Krise beitragen, wenn es uns gelingt, die Förderpraxis stärker auf Planungssicherheit und Nachhaltigkeit einzustellen. Erste Schritte sind aktuell in Vorbereitung. Ein Wandel von der Projekt- zu einer Prozessförderung, mit der mehrere Produktionen entstehen können oder vielleicht auch einmal keine unmittelbar aufführbare Arbeit, wäre ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Das Konjunkturpaket sieht allerdings bislang einen sehr engen Förderzeitraum vor, der – so ist die Idee eines Konjunkturpaketes – kurzfristig Kaufkraft erzeugt. Die Kulturmilliarde sollte mit Blick auf Zukunftssicherung eingesetzt werden und auch längere Projektzeiträume berücksichtigen.

Neben der Fortentwicklung einer immer näher am künstlerischen Schaffensprozess orientierten und planungssichereren Kunstförderung wird es in der Neuausrichtung auch darum gehen, die eigene Förderpraxis stärker auf ihre Zugänglichkeit zu befragen. Warum gibt es so wenige Künstler\*innen aus nicht-akademischen Haushalten? Warum werden verhält-

nismäßig wenige Künstler\*innen im ruralen Raum gefördert? Warum ist die Kunst – auch die freie – immer noch so weiß, europäisch und bildungsbürgerlich? Warum gibt es wenige inklusive Gruppen und kaum Einzelkünstler\*innen mit Beeinträchtigungen oder Handicaps? Hierfür sind Antrags- und Entscheidungsverfahren ebenfalls in Richtung einer Zugänglichkeit für viele Künstler\*innen fortzuentwickeln.

Nach einem Unfall geht's in der Regel anders weiter, vielleicht ohne das zu Schrott gefahrene Auto oder, bestenfalls, ohne ein freies Arbeiten, das nur durch Prekarisierung ermöglicht wird, ohne eine Freiheit in der künstlerischen Arbeit, die in Teilen nur mit Elitestudium und ausreichendem Vermögenshintergrund möglich ist, ohne eine kleinteilige Nachweispflicht nach der gelaufenen Show, ohne Förderung von Projekt zu Projekt mit ALG II in den Phasen des Anträgeschreibens dazwischen ... to be continued, now!

Passt auf Euch und alle anderen auf, weiter geht's auf unserem Weg zwischen Glanz und Niedergang.

#takecare

**Holger Bergmann ist seit 2016 Geschäftsführer des Fonds Darstellende Künste und zudem als Kurator und Mentor tätig. Als Mitbegründer des Ringlokschuppen Ruhr war er von 2002 bis 2014 Künstlerischer Leiter des Theaterproduktionshauses. Im Rahmen der europäischen Kulturhauptstadt RUHR. 2010 war er u. a. im Mentorenkreis für die Bewerbung, Kurator und Kulturhauptstadtbeauftragter der Stadt Mülheim an der Ruhr. 2015 war er künstlerischer Leiter des Theaterfestivals Favoriten in Dortmund. 2017 gründete er den Verein Die Vielen, aus dem ein solidarisches Netzwerk von rund 4000 Kultureinrichtungen entstanden ist, das sich für Diversität im Kulturbereich und**

**gegen rechtsextreme Einflussnahme und Einschränkung der Kunstfreiheit engagiert. Außerdem ist Holger Bergmann seit 2018 gewähltes Vorstandsmitglied der Kulturpolitischen Gesellschaft und berät seit 2019 als Mitglied des Beirats die Kulturhauptstadtbewerbung der Stadt Nürnberg.**